

Freundschaft

Zeitung des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Kasachstans

Erscheint seit 1. Januar 1966

Sonnabend, 27. August 1988

Nr.164 (5 792)

Preis 3 Kopeken

Morgen — Tag des Bergarbeiters

Briefe an die „Freundschaft“

Ihr Maßstab: Spitzenleistungen

Von Kumpeln, Kohle und dem Kampf um ein Plus zum Plan

In den Hauptrichtungen der wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung der UdSSR für die Jahre 1986 bis 1990 und für den Zeitraum bis zum Jahr 2000 heißt es unter anderem: „In der Kohleindustrie ist 1990 eine Förderung von 700 bis 800 Millionen Tonnen Kohle zu gewährleisten.“ Der Beitrag, den

allein die Produktionsverwaltung „Karagandaogol“ zur Erreichung dieses Ziels leistet, wiegt rund 50 Millionen Tonnen Kohle im Jahr. Spürbaren Anteil an dieser Leistung haben zahlreiche Kollektive, darunter auch das der Kohlegrube „Aktasskaja.“

Zunächst: „Aktasskaja“ ist seit 1958 in Betrieb. Im laufenden Planjahr konnte die Arbeitsproduktivität hier um, sage und schreibe, 30 Prozent gesteigert werden — vor allem durch bessere Arbeitsorganisation und Techniknutzung. Der Aschegehalt ist um 0,2 Prozent zurückgegangen. Führend im Wettbewerb sind die Kohlekumpel des 1. Förderabschnitts, der vom verdientvollsten Bergmann Nikolaj Pelymski geleitet wird und die Planaufgaben für die ersten drei Jahre dieses Planjahres zum Eröffnungstag der XIX. Unionsparteikonferenz erfüllt hat.

Mit atemberaubendem Tempo fallen wir in schwarze Tiefe, nur der Schein unserer Grubenlampen tastet über die Wände des Förderkorbs. Bei dieser Geschwindigkeit müssen wir ständig für einen Druckausgleich in den Ohren sorgen. Plötzlich bremsst der Korb, es wird hell, 500 Meter sind erreicht.

Eine halbe Stunde Fußmarsch, bergan durch ausgebaute Strecken, an Förderbändern entlang bis zu jener Stätte, wo die Förderbrücke von Anatol Fast dem Flöz zu Leibe rückt. Mit kräftigem Druck schüttelt uns ein mittelgroßer Mann die Hand. Ihm ist es nicht so sehr recht, wieder einmal im Mittelpunkt zu stehen, denn das passiert ihm oft genug. Bekannt ist er als Leiter einer Abbaubrigade, die mit beachtlichem Planplus arbeitet. Dieser beläuft sich allein seit Anfang August auf 520 Tonnen Kohle. Die Schichtnorm beträgt 333 Tonnen. Der Brigadier aber ist unzufrieden: Ihr Wettbewerbspartner — die Brigade von Wassili Wesselow — sei ihnen um einige Tonnen voraus. Da gelte es, noch eine Zahl zuzulegen. Der heutige Tag sei ein besonderer: Die Brigade wolle ein doppeltes Soll schaffen.

„Wieder übertage bleibt Zeit, am Tisch beim Abschnittsleiter zu notieren: Die Brigade von Anatol Fast ist 12 Mann stark. Jeder gibt sein Bestes. Bspielweise Juri Jakunin und Taniber-

gen Kiderbajew, die über ein Dutzend Jahre in dieser Kohlegrube vorbildliche Arbeit leisten. Doch auch die Jüngeren bleiben nicht zurück. Obwohl Viktor Tuschscherer erst das dritte Jahr Kohle fördert — er war nach dem Militärdienst fünf Jahre lang Kraftfahrer — hält er mit allen Schritten.

„Heute, bei solch einer leistungsstarken Technik, werden die Neulinge recht schnell sattelfest im Kollektiv“, bemerkt Nikolaj Pelymski.

Darauf rücke ich mit der Frage heraus, die mir im Vorfeld des Ehrentages des Bergmannsberufes durchaus berechtigt scheint: Was hat die heutige Generation der Bergarbeiter mit den Stachanow-Leuten der 30er Jahre gemein?

„Das Gemeinsame ist die Einstellung zur Sache“, gibt Nikolaj Pawlowitsch prompt zurück. Und nach einigem Überlegen: „Ebenso wie Stachanow fahren die Kohlekumpel von heute in den

Schacht ein, um mehr für unser Land zu leisten.

Der Unterschied besteht im Bildungsniveau, in der beruflichen Ausbildung und in der Technik, über die der Bergbau verfügt. Stachanow und seine Genossen hatten höchstens eine Grundschulbildung, sie förderten Kohle, wobei sie sich oft auf ihre Kraft und Ausdauer verließen. Heute ist jeder Streber ein mechanischer Arbeiter, die meisten arbeiten automatisch. Die Bergleute haben in der Regel Oberschul- oder Fachschulbildung. Das hohe Berufsniveau gestattet es ihnen, die neue Technik leicht zu meistern. All das ersetzt natürlich nicht das Können des Bergmanns, besonders unter den komplizierten Bedingungen unserer Grube.“

„Am nächsten Morgen rief ich in der Verwaltung der Kohlegrube „Aktasskaja“ an.“ Die Auskunft lautete: Brigade von Anatol Fast hat ihr Vorhaben für den Tag geschafft.

Jürgen WITTE, Korrespondent der „Freundschaft“

Unsere Bilder: Mitglieder der Brigade von Anatol Fast (Bild links) nach der Schicht. Viktor Tuschscherer vor dem Einfahren.

Fotos: Verfasser



Wirtschaftsleben kurzgefaßt

Ohne Stillstände arbeiten in diesen Tagen die Ernte- und Transportkomplexe der Sowchose und Kolchose des Gebiets Nordkasachstan. Die Getreidebauern haben sich verpflichtet, die diesjährige Getreideernte in elf Arbeitstagen durchzuführen. Um keine Störungen am Fließband Getreidefeld — Tenne zuzulassen, verwendet man beim Mähdrusch vorteilhafte Methoden. Auf manchen Schlägen greift man zum Direktverfahren, auf anderen dagegen ist das getrennte Verfahren vorteilhafter.

76 000 Quadratmeter Wohnfläche haben in diesem Jahr die Bauarbeiter des Dsheskasjaner Wohnungsbaukombinats übergeben. Der Staatsplan ist somit bereits zu 85 Prozent realisiert worden. In den Unterabteilungen des Kombinats ist man bestrebt, die Produktionskapazitäten auszubauen, um die erhöhten Verpflichtungen — 124 000 Quadratmeter Wohnfläche errichten — zu erfüllen.

Mit einer Ehrenurkunde gewürdigt

Für Verdienste um die Entwicklung der sowjetischen Presse und die kommunistische Erziehung der Werktätigen hat das Präsidium des Obersten Sowjets der Kasachischen SSR Adam Jakowlewitsch WOTSCHEL, Eigenkorrespondent der Zeitung „Freundschaft“ in Südkasachstan, mit einer Ehrenurkunde des Obersten Sowjets der Republik ausgezeichnet.

Brennpunkt: Ernte 88

Ununterbrochen — Runde um Runde

Die Erntekomplexe des Sowchos „Niwa“ haben das Getreide von gut 30 Prozent der Anbaufläche geerntet. Unter den Kollektiven führt im Wettbewerb die zweite Sowchosabteilung.

Zu jeder Tagesstunde, ob frühmorgens oder spät abends bietet sich auf den Getreidefeldern des Betriebs das gleiche Bild. Die Erntemaschinen drehen ununterbrochen ihre Runden. Für den strikten Ernteverlauf sorgen zusammen mit den Mährescherbepflanzungen die Getreidefahrer und die Arbeiter der Sowchosstern. Bereits von den ersten Erntetagen an legen die Mechanisatoren der zweiten Sowchosabteilung ein gutes Tempo vor. Die hohe Einsatzbereitschaft der Mährescher-

hat es ermöglicht, daß die Erntekomplexe bereits 400 Hektar mit Weizen und nahezu 250 Hektar mit Erbsen in knapp zwei Tagen abgeerntet hatten. Die höchsten Tageserträge erreicht dabei die Arbeitsgruppe von Jakob Holzward.

Seit Jahresbeginn bedient sich dieses Kollektiv des Pachtvertrags. Die Mitglieder der Arbeitsgruppe — es sind fünf erfahrene Mechanisatoren — haben rund 1 500 Hektar unter ihre Obhut genommen. Sommerüber haben

sie die Getreidesaaten fürsorglich betreut.

Als der Startschub der Ernte gefallen war, setzte man die Erntemaschinen zugleich beim Schnitt und Drusch ein.

Die Erntekapitäne Alexander Kohl, Pjotr Saweljew, Alexander Maurer und Viktor Kljukin geben dabei ihr Bestes. Ihre Tagesleistungen erreichen ständig 180 bis 200 Prozent des Solls. Die Pachtarbeitsgruppe Holzward ist bestrebt, das gesamte Korn in möglichst kurzen Fristen und ohne Verluste einzubringen. Bisher halten sie Wort.

Nikolaus IGLER, Gebiet Nordkasachstan

Traute Klänge

Im Tschapajew-Kolchos im Gebiet Kustanai hat die Agitationsarbeit während der Erntekampagne eine neue Richtung erfahren. Gemeinsam mit den bestehenden Informationsquellen — Nachrichten und Berichte in den Kurzmeldungen — wird jetzt vorrangig auf die örtlichen Rundfunkübertragungen gebaut.

Täglich um Punkt 17. Uhr beginnt gegenwärtig der örtliche Rundfunk sein halbstündiges Informationsprogramm. Diese Sendung berichtet über alle Neuigkeiten bei der Erntebereitstellung im Kolchos und nennt die Besten im Wettbewerb. Außerdem bringt der örtliche Rundfunk Wortmeldungen der Arbeitsaktivisten und Interviews mit den Kolchospezialisten. Natürlich wird dabei auch Platz für die moderne Musik eingeräumt.

Allerdings entsteht dabei die Frage, wie und auf welche Weise würden die Ernteteilnehmer die Rundfunkmeldungen erreichen? Es ist doch unmöglich, sie jedesmal bei den Rundfunksendungen ins Dorf zu bringen! Doch die Magnetongeräte in den zwei Kolchosbussen mit den jeweils aufgenommenen Sendungen ermöglichen den Mechanisatoren, schon unterwegs zum Feld über die wichtigsten Ereignisse im Kolchosalltag im Bilde zu sein.

Auf diese Idee kam die Kommissarin des Kolchos Helene Deutsch. Sie hat sie auch verwirklicht. In den heißen Erntetagen ist sie oft Gast in den Feldbaubrigaden, auf den Kolchossternen, bei den Bauarbeitern und auch auf der Farm. Die Parteilorganisation unterstützt sie tatkräftig bei diesem Vorhaben.

Der örtliche Rundfunk im Tschapajew-Kolchos ist gegenwärtig eine zuverlässige Informationsquelle. In das Rundfunkprogramm werden auch Berichte in deutscher Sprache aufgenommen, denn die Einwohner von Woskresenowka sind fast ausschließlich deutscher Nationalität.

Viktor EISELE, ehrenamtlicher Korrespondent der „Freundschaft“

Mahnendes Andenken für die Nachkommen

Die Tragödie und der persönliche Mut der Menschen, die der Willkür und den Repressalien in den Jahren des Personenkults Stalins zum Opfer fielen, dürfen nicht der Vergessenheit anheimfallen. Ihr Andenken muß verewigt werden. Diese Meinung der breiten Öffentlichkeit fand auf der XIX. Unionsparteikonferenz Unterstützung.

Es wurde beschlossen, der Unionsgesellschaft für historische Aufklärung den Namen „Memorial“ zu geben. Als ihre Gründer traten auf: der Architektenverband der UdSSR, der Verband der Theaterschaffenden der UdSSR, der Verband Bildender Künstler der UdSSR sowie die „Literaturnaja Gasetka“ und die Zeitschrift „Ogonjok“. Ihre Vertreter gehören zum Organisationskomitee der Gesellschaft, dessen erweiterte Sitzung am 25. August in Moskau stattfand.

„Wir übernehmen eine große Verantwortung aus freiem Willen“, sagte in einem Interview dem TASS-Korrespondenten der Vorstandsssekretär des Architektenverbandes der UdSSR W. Glasyschew. „Daher müssen alle unsere Entscheidungen und Worte exakt und präzise sein. Die vorrangigen Aufgaben der Gesellschaft „Memorial“ sind: Gründung eines gesellschaftlichen Rates, Vorbereitung einer Gründungskonferenz und Bestätigung der Hauptrichtungen der Arbeit zur Organisation und Durchführung des Preisausschreibens für den besten Entwurf des Memorialkomplexes. Er soll in Moskau aus Mitteln errichtet werden, die bereits auf ein Sonderkonto einlaufen. Das ist ein Unionsauswahlschreiben, doch neben den sowjetischen Teilnehmern dürfen auch ausländische Kollegen ihre Entwürfe unterbreiten.“

Der Komplex soll das Denkmal selbst sowie ein Museum mit Wechselausstellungen und auch ein weitgehend für Interessenten geöffnetes Archiv mit Memoiren, historischen Dokumenten und Bildern umfassen. Unseres Erachtens wäre das Zentrum Moskaus mit dem weitbekanntesten „Haus am Ufer“ der geeignetste Ort für die Errichtung des Memorials.

Offensichtlich stimmen unsere Ziele mit denen überein, die vor der Kommission des Politbüros des ZK der KPdSU zur Untersuchung von Materialien über die Repressalien der 30er, 40er und 50er Jahre stehen. Dieser Kommission größtmöglich helfend, wollen wir zahlreiche Zeugnisse der Epoche sammeln, die sich in privatem Besitz befinden, die weitgehende Teilnahme der Öffentlichkeit an der Wahrung des

Andenkens des Volkes an die von ihm durchgemachten Leiden fördern und den demokratischen Charakter des Prozesses der Schaffung des Memorialkomplexes gewährleisten. Unsere Vorschläge über die Errichtung sollen gemeinsam mit dem Moskauer Stadtkomitee der KPdSU erörtert werden.“

Es wurde ein gesellschaftlicher Rat der Gesellschaft „Memorial“ gegründet. Ihm gehören Vertreter der Wissenschaftler- und der Künstlerintelligenz an, deren Namen in den Leserbriefen an die „Literaturnaja Gasetka“ sowie bei Umfragen in den Straßen verschiedener Städte des Landes genannt wurden. Dieser Rat wird den Bau des „Memorials“ und auch die Durchführung der Gründungskonferenz anleiten, die Ende dieses Jahres stattfinden wird.

(TASS)

Warum ich die Zeitung wieder abonniere

Im Leben unserer Presse und ihrer Leser begann nun wieder eine sehr wichtige Etappe — die Werbekampagne. In letzter Zeit, wie wir wissen, ist das Interesse der Sowjetmenschen für die Presseausgaben unvergleichlich gestiegen, weil letztere nun endlich das berichten, was früher in den Zeitungen und Zeitschriften verschwiegen und unter sieben Siegeln bewahrt wurde.

Wenn wir heute von Demokratie, Gleichberechtigung, Offenheit und Gerechtigkeit sprechen, so ist es vor allem unserer Presse zu verdanken, denn gerade sie war es, die sich als erste dieser Sache in hohem Maße annahm und nun auch auf diesem Wege weitergeht.

Es ist erfreulich, mit gewissem Stolz feststellen zu können, daß dies mit Fug und Recht auch für unsere sowjetische Presseausgaben gilt — für die Wochen- und Tageszeitung „Freundschaft“. Obgleich diese zwei Ausgaben, wie gewiß jeder von uns zugeben wird, ihre Leser eben noch länger auf dieses frische Wehen warten ließen. Um so angenehmer ist es nun heute, überzeugt zu sein, daß auch unsere deutschen Zeitungen gehen den Weg der Erneuerung, der Umgestaltung, auch in unseren Zeitungen weht uns frische Luft entgegen, die uns alle leichter atmen und neue Hoffnung schöpfen läßt.

Leider bin ich ein „jünger“ Leser der „Freundschaft“. Ich habe sie mal Ende der 60er Jahre abonniert, von damals blieb mir aber nichts im Gedächtnis übrig. Und nun beziehe ich sie wieder. Muß offen gestehen, daß sie mir mit jeder neuen Nummer immer interessanter und willkommener wird, hoffentlich auch vielen anderen Lesern. Ich könnte da eine ganze Reihe Beiträge aus letzter Zeit nennen, die diese meine Behauptung bekräftigen würden. Wen hatte, sagen wir mal, „Die Einwanderung“ gleichgültig gelassen? Mein alter Grimmer Landsmann erfuhr in Prasnoturjinsk von dieser Veröffentlichung und fragte mich bekümmert im Brief, wie er zu dieser Geschichtsskizze kommen könnte. Ich schickte sie ihm. Jetzt meldete er mir, er habe die „Freundschaft“ für das nächste Jahr schon bestellt.

Um nicht nur bei unserer Geschichte zu bleiben, die ja übrigens uns alle wie ein Magnet anzieht, möchte ich fragen: Wen ließ Hermann Arnholt „Wir sind nicht Staub im Wind“ kalt? Oder „Der Dornenweg“ von Woldemar Herdt?

Mein Wohnort ist Ufa, diese kasachische Metropole ist weit von Alma-Ata entfernt. Durch die „Freundschaft“ wurden mir Kasachstan und seine Menschen näher. Und die Zeitung hat vollkommen recht, wenn sie wiederholt schreibt: nur in ihr kann man über das Kulturleben der Sowjetdeutschen, über ihre Sitten und Gebräuche, über die Geschichte der Deutschen in Rußland, über ihren heutigen Platz im Leben unseres Landes lesen. Um wie bedrückender war es für mich, als ich erfuhr, daß die „Freundschaft“ bei einer Million der Deutschen in Kasachstan nur wenig gelesen wird.

Hierzu würde ich folgendes sagen: So wie wir uns zu unseren Angelegenheiten verhalten, genauso urteilt man auch über den Stand unseres nationalen Bewußtseins, über unser eigenes Kulturniveau. Und das auch richtig. Das sollten unsere Leute doch endlich verstehen.

Nie, soweit wir unsere Geschichte kennen, waren wir Staub im Wind, und sind es auch heute nicht! Weshalb geben wir also Ursache zu behaupten, wir seien es doch? Ja, daß wir unsere Zeitungen nicht bestellen und nicht lesen, zeugt nämlich auch davon. Denn wer seine Muttersprache und seine Geschichte nicht kennt, wer sie sogar nicht kennen will, was ist der schon Besseres als eben — Staub im Wind?

Ich rufe alle Leser auf: Macht es so, daß ein jeder von Euch wenigstens einen zusätzlichen Leser für unsere Zeitung gewinnt; wenn mehr, dann ist es noch besser!

Jacob SCHMAL

Den Nadel auf den Kopf getroffen

Der aufmerksame Leser unserer Tageszeitung wird schon bemerkt haben, daß das Redaktionskollektiv bei der Umgestaltung nicht absetzt steht. Es gibt jetzt in der „Freundschaft“ so manches, was es vor kurzem noch nicht gegeben hat. Es ist eine erfreuliche Erscheinung, daß die Zeitung in letzter Zeit ihre Trockenheit und offizielle Sprache immer mehr überwindet, obwohl da allerdings noch nicht alles getan ist.

Es ist unbestreitbar, daß ein Volk seine Geschichte kennen muß. Nun aber hat es sich so gefügt, daß die meisten Sowjetdeutschen eine nur schwache Vorstellung davon haben, woher sie kommen und was sie eigentlich sind. Und hier hat die „Freundschaft“ eine gute Tat vollbracht, indem sie die Rubrik „Sowjetdeutsche: Blick in die Geschichte“ eröffnet hat. Die unter dieser Rubrik veröffentlichten Beiträge „Die Einwanderung“, „Die Rußlanddeutschen im historischen Schicksal der Heimat“, „Wieviel Deutsche gab und gibt es in Kasachstan“ u. a. decken das „Geheimnis“ der Vergangenheit auf, in gewissem Maße auf. Hier wäre auch die Veröffentlichung „Der russische Kolonist oder Christian Gottlieb Züge's Leben in Rußland“ lobend zu erwähnen. Das ist eine fesselnde und aufklärende Lektüre.

Aufrichtige Freude bereitet die Lehrerseite. Ich kann mir vorstellen, wie schwierig es ist, sie auf solch einem

Die Massenmedien spielen heute eine große Rolle in der Umgestaltung unseres wirtschaftlichen und sozialen Lebens. Daher auch das ständig steigende Interesse der Gesellschaft für die Periodika, darunter auch, was wir nicht ohne Genugtuung konstatieren, für unsere Zeitung.

Die „Freundschaft“ sei anders geworden, sie sei inhaltreicher, menschenfreundlicher, sie habe ein eigenes Gesicht gewonnen — so ist die Meinung unserer Leser.

Doch das Redaktionskollektiv ist sich dessen bewußt, daß es nur die ersten Schritte der wahren Annäherung zwischen dem für die sowjetische Bevölkerung gedachten Blatt und ihr selbst, ihren Interessen und Belangen sind. Die „Freundschaft“ beseitigt nun, vielleicht langsamer als erwünscht, die noch erkennbaren Spuren der Stagnationszeit.

Die richtunggebenden Beschlüsse der Parteiforen der letzten Jahre weisen uns deutlich die Wege des Vorwärtsschreitens; dessen Resultat sind die eingeleitete Demokratisierung und Offenheit auf allen Ebenen unserer Gesellschaft. Vollkommen recht haben diejenigen Leser, die da meinen, die deutschsprachigen Zeitungen hätten sie länger auf den frischen Wind warten lassen als die anderen. Die Redaktion muß ihre Arbeit weiter umgestalten. Man muß es lernen, mit den Lesern ein offenes, ehrliches, aufrichtiges Gespräch zu führen. Nicht von ungefähr heißt es, die Meisterschaft sei kein Geld, das man sich ausleihen könnte. Sie kommt mit der Zeit, mit der Erfahrung. Hauptsache ist, stets den Nagel auf den Kopf zu treffen, wie Jakob Friesen in dem abgedruckten Brief so passend bemerkte. Wichtig ist, den Belangen und Sorgen

Niveau zu bringen. Es ist wichtig, daß da nicht nur allgemeine Probleme des Schullebens und der Schulreform behandelt, sondern auch konkretes Hilfsmaterial den Deutschlehrern geboten wird. Nun müßte aber auch dafür gesorgt werden, daß die Lehrerseite im Schulleben praktisch genutzt wird, d. h. in jede Klasse kommt, wo muttersprachlicher Deutschunterricht erteilt wird. Das könnte wohl am besten durch die Volksbildungsorgane geschehen.

Recht schön fällt jedesmal die „Kinder-Freundschaft“ aus mannigfaltig gestaltet, leicht verständlich. Ich glaube, auch sie kann den Deutschlehrern große Hilfe leisten. Was ich besonders gern — von der ersten bis zur letzten Zeile — lese, sind die Literatur- und die Brief-Seite. Allerdings gibt es da oftmals zu viel Poesie und zu wenig Prosa. Aber das ist schließlich Geschmackssache.

Obwohl ich nicht große Lust dazu habe, will ich jetzt in das Fäßchen Honig auch einen Löffel Teer gießen. Nur ganz selten sind die beim Leser beliebten Beiträge unter der Rubrik „Zum Thema Moral“ zu finden. Oder gibt es zu diesem Problem schon nichts mehr zu sagen? Und warum kommt in der „Freundschaft“ der Humor zu kurz. Was ist schon die kleine Ecke am Donnerstag? Und warum eigentlich am Donnerstag? Scheinbar erlaubt es das Fernsehprogramm nicht, den Humor am Sonnabend zu bringen. Mein Vorschlag ist, das Fernsehprogramm überhaupt nicht zu drucken und an seiner Stelle den Humor zu platzieren. Und noch eine Bemerkung: Die Panorama-Seite könnte ruhig um die Hälfte gekürzt werden, da sie bei dem möglichen Informationsstrom aus anderen Massenmedien praktisch nicht gelesen wird. Der so freigestellte Platz könnte für Beiträge zu aktuellen Themen des Umgestaltungsprozesses genutzt werden.

Jakob FRIESEN

Zelinograd

Ein neues Gesicht

Zunächst muß ich sagen, daß wir die „Freundschaft“ seit ihrem Gründungstag abonnieren, aber ich persönlich las sie früher nicht beständig; schaute nur dann und wann in die Literaturseite, wo mich manche Prosastücke oder Gedichte von Bolger, Debolski, Belger, Pfeiffer, Wacker, Hummel, Heinz a. u. im Bann hielten. In letzter Zeit hat die Zeitung eine große Wandlung zum Besseren gemacht, und ich habe sie liebgewonnen, so daß ich mit Ungeduld auf jede neue Nummer warte. Vor allem haben es mir die Beiträge über den Einsatz der Sowjetdeutschen im Hinterland angetan wie z. B. „Wenn man gut zurückdenkt“ von Eduard Eurich und die großartige und wahrheitsgetreue Stellungnahme von Heinrich Sittner dazu sowie die Briefübersicht „Man schrieb uns damals“ von Viktor Heinz. Seit der Nummer vom 9. Mai studiere ich mit größter Aufmerksamkeit die Artikelserie von Richard Hartmann, die mit dem Beitrag „Front und Hinterland waren eins“ begann und nachfolgend die Zeit der Einwanderung der Deutschen in verschiedene Gegenden Rußlands und die Gründung der Kolonien so bildhaft beschreibt. Hier sei bemerkt, daß ich mich schon in den Mädchenjahren für die Geschichte und Kultur unseres Volkes interessierte, wobei mir Vaters reiche Hausbibliothek wertvolle Dienste leistete. Aber offen gesagt, gab mir Hartmanns Beiträge viel Neues, was ich in den geschichtlichen Werken von Bauer, Beratz, Schmidt u. a. vermisse.

Minna HERDT, Hausfrau

Altai-region

Sie haben am Sieg mitgeschmiedet

Es gefällt mir sehr, daß das wirtschaftliche und soziale Leben unserer Gesellschaft und ebenso auch die Zeitungen und Zeitschriften sich umstellen. Darunter auch unsere „Freundschaft“. Ich darf darüber mit gutem Recht urteilen, denn ich bestelle und lese sie seit ihrem Bestehen. Wir haben nun die Möglichkeit bekommen, die Wahrheit über unser Volk zu erfahren, ja sie offen auszusprechen, und das ist für die Wiederherstellung der sozialen Gerechtigkeit von großer Bedeutung.

Um eines würde ich aber die Redaktion bitten. In den russischen Periodika wird heute viel über die gesetzwidrigen Handlungen während des Stalinkults berichtet. Die „Freundschaft“ meidet aus mir unverständlichen Gründen dieses Thema. Es wäre wohl an der Zeit, mehr über Menschen, ob bekannte oder weniger bekannte, zu schreiben, die viel leiden und oft ihr Leben opfern wollten, weil sie sich ihrem Schicksal nicht fügen mochten. Die Geschichte kennt zahlreiche Namen, die es verdient haben, daß ihr Andenken geehrt wird.

Weiter sollte die Zeitung den leidvollen Abschnitt im Leben unseres Volkes nicht außer acht lassen. Ich meine die Arbeitsarmee und die aufopferungsvolle Arbeit der im Hinterland Zurückgebliebenen. Ich könnte auch gleich einige Namen nennen: Ida Klein, Robert Hammer, Maria Bauer, Amalia und Olga Schmidt, Maria und Helene Schäfer, Emma Schneider und Sonja Felde. Wir, damals alle junge Mädchen, waren mit Fischfang in der Region Krasnojarsk beschäftigt. Die Arbeit war alles andere als leicht, aber wir waren uns der Wichtigkeit unseres Beitrags zum Sieg unserer Armee bewußt, und niemand sparte Kraft und Energie. Auch wurden wir beim Holzfallen eingesetzt. Niemand von den Genannten hat Heldentaten vollbracht, niemand von ihnen dachte damals an Lob und Ehre. Wenn man aber heute an jene Jahre zurückdenkt, so muß man zugeben, daß man über diese Menschen unbedingt schreiben muß. Mögen sie wissen — ihr Beitrag zum Sieg unseres Volkes ist nicht vergessen.

Emilia BAUER

Gebiet Kustanai

der Menschen entgegenzukommen, richtig und rechtzeitig wahrzunehmen, was sie bewegt, die Leser zu gesellschaftlicher Aktivität anzuregen. Dies wird die Redaktion nun stets im Auge behalten.

Auch im Jahr 1989 wird die „Freundschaft“ die fortschrittlichen Erfahrungen bei der Erneuerung unseres Lebens, und der Demokratisierung unserer Gesellschaft propagieren. Die Leser bitten, auch weiterhin regelmäßige Beiträge zur Geschichte der Rußland- und Sowjetdeutschen, zu Fragen des muttersprachlichen Deutschunterrichts, der Pflege der Sitten und Bräuche unseres Volkes, seiner Kultur und Kunst zu veröffentlichen. Und das stimmt vollkommen mit den Vorhaben der Redaktion überein. Mehr noch, die „Freundschaft“ wird schon ab nächste Woche mit einer russischen Beilage erscheinen; auch dazu hat die Redaktion die Zustimmung ihrer Leser bekommen.

Die Werbekampagne wird bis zum 1. November fort-dauern. Und wir möchten gerne — das sagen wir ohne Vorbehalt —, daß Sie neben anderen russischen Ausgaben auch die „Freundschaft“ bestellen. In jede Familie, in jedes Haus, wo deutsch gesprochen oder gelesen wird, muß unsere Zeitung Eingang finden. Wir versichern Sie, gestützt auf Ihre Briefe, jede Nummer der „Freundschaft“ interessant zu machen, damit alt und jung, Menschen verschiedener Berufe und Neigungen für sich daraus etwas Nützliches schöpfen können. Je mehr Leser die „Freundschaft“ gewinnt, desto voller wird sie den Interessen der sowjetdeutschen Bevölkerung entsprechen, desto lebendiger wird der beiderseitige Kontakt, ohne den ein beliebiges Zeitungsgeschehen nicht existieren kann.

Die Partnerschaft wird weiter ausgebaut

„Unsere langjährige Zusammenarbeit erstarkt mit jedem Jahr und ist zu einem Bestandteil unseres Alltags geworden“, so schätzt man die Zusammenarbeit mit ausländischen Firmen in der Produktionsvereinigung „Ekibastusogol“ ein.

Die Produktionsvereinigung „Ekibastusogol“ ist gegenwärtig eine der größten in unserem Lande. In nächster Zukunft soll hier die Kohlegewinnung jährlich rund 100 Millionen Tonnen erreichen — eine ganz reale Aufgabe, denn schon heute werden etwa 90 Millionen Tonnen pro Jahr gefördert. Diese hohen Leistungen sind dank der Zusammenarbeit der Kasachstaner Bergleute mit den ausländischen Firmen möglich geworden. Am längsten währt die Partnerschaft mit den Kollegen aus dem Kombinat „Takraf“ (Transportanlagen, Kränbau und Förderer) in der DDR. Seit rund 20 Jahren steht die Produktionsvereinigung „Ekibastusogol“ in enger Verbindung mit dessen Betrieben. Schon Mitte der sechziger Jahre standen die Bergleute von Ekibastus vor dem Problem, wie die Produktivität der Kohlegewinnung zu steigern wäre. Die vorhandenen Löffelbagger waren zu leistungsschwach. Es mangelte an Schaufelradbaggern. In unserem Lande hatte man mit dem Bau solcher Bagger begonnen, doch als Basis dienten die bereits veralteten Löffelbagger. Aber auch diese Maschinen waren unzuverlässig in der Arbeit und ebenfalls leistungsschwach. Kurzum, sie entsprachen nicht den

Forderungen der Zeit. In der DDR aber, und zwar im Lauchhammerwerk, besaß man schon gewisse Erfahrungen bei der Herstellung solcher Schaufelradbagger. Die deutschen Kollegen erklärten sich bereit, sie für uns zu bauen. So kam es 1968 zum ersten Vertrag zwischen „Takraf“ und „Ekibastusogol“. Die erste Maschine kam noch im selben Jahr auf die Baustelle von Ekibastus und wurde mit Hilfe der deutschen Spezialisten aufgebaut. Bei der Montage des ersten Schaufelradbaggers SRs (K)-470 hatte unsererseits die heute gut bekannte Brigade von Harry Moser mitgeholfen. Im Jahre 1970 wurde die Maschine in den Tagebau gebracht und in Dauerbetrieb genommen. Bis heute arbeitet die Brigade Moser mit diesem Bagger. Laut technischer Charakteristik erreicht die Stundenleistung dieses Baggers 1 000 Tonnen Kohle. Tatsächlich aber kann man pro Stunde 3 000 Tonnen Kohle baggern — das haben die Moser-Leute wiederholt bewiesen.

Insgesamt wurden in den vergangenen 20 Jahren für Ekibastus 18 Bagger fertiggestellt. 17 davon befinden sich in Dauerbetrieb und der 18. wird zur Zeit auf der Baustelle der Vereinigung montiert.

Gegenwärtig sind im Tagebau „Bogatyř“ auch zwei Schaufelradbagger ERSchRD-5 000 aus unserem Nowokramatorsker Maschinenbauwerk im Einsatz. Bei ihrer Herstellung wurden die reichen Erfahrungen der deutschen Maschinenbauer und der Ekibastuser Bergarbeiter ausgenutzt. Im Ergebnis hat man eine optimale Variante eines Schaufelradbaggers für die Gewinnung harter Steinkohle unter den örtlichen klimatischen Bedingungen geschaffen.

Zur Zeit sind die Brigaden von A. Witt, N. Peschkow und H. Moser, die mit deutschen Maschinen arbeiten, sowie die Besatzungen von A. Schischlow und R. Fetzer, die mit einheimischen Baggern ERSchRD-5 000 Kohle gewinnen, in unserem Lande gut bekannt. Sie sind mit hohen Regierungsauszeichnungen für die Rekordleistungen bei der Kohlegewinnung gewürdigt worden.

Mit Anerkennung spricht man in der Vereinigung „Ekibastusogol“ von den Fachleuten aus der DDR. Das sind der erste Leiter der Chefmontage Georg Gajenja, sowie Gerhard Mücke, Gerhard Augustin, Horst Kruschka, der heutige Leiter der Chefmontage Rudi Rexin, um nur einige zu nennen. G. Mücke wurde mit dem sowjetischen Orden „Zelchen der Ehre“ ausgezeichnet.

Hier sei betont, daß die Produktionsvereinigung „Ekibastusogol“ nicht nur enge Verbindun-

gen zu den sozialistischen Ländern unterhält, d. h. zu der DDR und seit kurzem zu Polen. „Seit 1983 sagt Woldemar Kaiser, stellvertretender Chefingenieur für Verbindung mit ausländischen Firmen, arbeitet unsere Vereinigung „auch mit einigen kapitalistischen Ländern zusammen und zwar mit der Bundesrepublik und Italien. Es wurden Verträge für die Lieferung von Vergleichmaßungsanlagen für den neuen Tagebau „Wostotschny“ abgeschlossen. 1983 begann vertragsmäßig die Mitarbeit mit den Betrieben aus der BRD, mit der Firma „BHB-Weserhütte“. Dieser Betrieb lieferte für „Wostotschny“ zwei Vergleichmaßungsanlagen, die jetzt bereits in Betrieb sind und die Aufgaben bei der Kohlegewinnung im Tagebau „Wostotschny“ erfüllen. Seit 1986 arbeiten wir mit der Firma „Italmplant“ aus Italien zusammen. Diese Firma lieferte für den Tagebau „Wostotschny“ zwei Vergleichmaßungsanlagen. Die erste davon wurde zum 70. Jahrestag der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution in Betrieb genommen.“

Die Zusammenarbeit der Ekibastuser Bergleute mit den ausländischen Firmen wird sich auch künftig intensiv entwickeln, dabei auch auf anderen Gebieten der Volkswirtschaft.

In den Beschlüssen des XXVII. Parteitag der KPdSU und des elften Parteitages der SED wird große Beachtung der Herstellung von Konsumgütern für die Deckung des Bedarfs der Bevölkerung in unseren Ländern geschenkt“, sagt Nikolai Belik, technischer Direktor der Produktionsvereinigung. „Dadurch wird ein weiteres Feld für die künftige direkte Zusammenarbeit zwischen unseren befreundeten Kombinatpartnern geschaffen.“

Irmtraud WARKENTIN
Gebiet Pawlodar

Die Mühe lohnt sich

Das Gebiet Dshambul ist gleich anderen Gebieten unserer Republik multinational — dort leben und arbeiten Vertreter von etwa hundert Nationen und Völkern. Einen großen Einfluß auf den multinationalen Bestand der Bevölkerung hatte der Bau und die Entwicklung des Produktionskomplexes Karatau-Dshambul, dessen Herz die chemische Industrie ist. Am Bau solcher Chemiegiganten wie die Vereinigung „Chimprom“, das Nowo-dshambuler Phosphorwerk, die Bergwerke Karatau und Shana-ta beteiligten sich Arbeiter, Ingenieure und Techniker jeder Unionsrepublik.

Heute ist unser Gebiet ein einziger riesiger Bauplatz; das sind die in Entwicklung begriffenen Städte Karatau und Shana-ta, neue Produktionskapazitäten, ständig vollzogene sich Formierung multinationaler Arbeitskollektive.

All das muß in der Arbeit zur Erziehung von Patrioten-Internationalisten und zur Herausbildung hoher Kultur nationaler Beziehungen berücksichtigt werden. Die Analyse dieser Arbeit hat gezeigt, daß sie in den vergangenen Jahren dem Selbstlauf überlassen war. Daher stehen wir auch vor der Aufgabe, die Partei-, Komsomol-, Gewerkschaftskomitees, das Ideologische Komitee, die Staats- und Wirtschaftsorgane diesen Problemen direkt zuzuwenden. Dafür wurden beim Gebietspartei-Komitee eine Kommission für nationale und zwischenstaatliche Beziehungen und in der Abteilung Propaganda und Agitation des Gebietspartei-Komitees ein Sektor für nationale Beziehungen gebildet. Ihre Tätigkeit zielt auf die Verwirklichung nationaler und zwischenstaatlicher Beziehungen, auf die Propaganda Leninscher Prinzipien des Internationalismus und der Nationalitätenpolitik der KPdSU, auf die Suche nach neuen Arbeitsformen und -methoden.

Besondere Beachtung schenken wir der Ausbildung nationaler Kader der Arbeiterklasse. Die stürmische Entwicklung der Ökonomie hat deren Formierung günstig beeinflußt. Im Nowo-dshambuler Phosphorwerk entfallen auf Vertreter der angestammten Nationalität beispielsweise 35 Prozent, in der Produktionsvereinigung „Chimprom“ etwa 25 und im Eisenbahntransport über 40 Prozent. Jedoch im ganzen hatte der Prozeß der Formierung multinationaler Arbeitskollektive und der Arbeiterklasse der angestammten Nationalität in der unteren Vergangenheit nur spontanen Charakter. Die Übersetzung hier kommen vor allem darin zum Ausdruck, daß der Prozentsatz der werktätigen Kasachen im ganzen in der Industrie, im Bauwesen und in der Energiewirtschaft niedrig, dafür aber in Kultureinrichtungen, in Medizin und Verwaltungsorganen äußerst hoch ist.

Einer der Hauptwege der Vorbereitung nationaler Kader der Arbeiterklasse ist das System der Berufsausbildung. Neulich handelte die Gebietskommission für nationale und zwischenstaatliche Beziehungen in ihrer auswärtigen Sitzung die Arbeit der Ingenieurpädagogischen Kollektive städtischer Berufsschulen sowie der Trägerbetriebe zur Ausbildung nationaler Kader der Arbeiterklasse.

Die meisten Berufsschulen pflegen enge Kontakte mit allengebildenden Schulen, unter anderem auch mit ländlichen. Eine effektive Arbeit zur Berufsorientierung unter Schülern nationaler Schulen leisten die Kollektive der Berufsschulen

Nrn. 6, 7, 9, 10, 14, und in den Berufsschulen Nrn. 7, 10, 11, und 14 sind im laufenden Lehrjahr 20 Gruppen mit Kasachischunterricht gebildet worden. Ständige Aufmerksamkeit wird der Schaffung normaler Lebensbedingungen in Wohnheimen, der kulturvollen Freizeitgestaltung, dem Sport und der Gewinnung der Jungen und Mädchen für Ziele des technischen Schaffens und der Laienkunst geschenkt.

In vielen Berufsschulen sind Klubs für internationale Freundschaft, Museen, Zimmern und Ecken des Kampfes und Arbeitsruhes entstanden. Die Museen „Suche-Bator“ in der Ländlichen Berufsschule Nr. 8, das Museum des Kampfes und des Arbeitsruhes in der Ländlichen Berufsschule Nr. 1 und andere fördern aktiv die internationalistische und patriotische Erziehung.

Eine besondere Augenmerk gilt der Festigung der ältesten Beziehungen der Berufsschulen mit den Trägerbetrieben und -organisationen. Sachliche Kontakte zur Festigung der materiell-technischen Basis der Berufsschulen zur Berufsorientierung und Ausbildung qualifizierter Kader der Arbeiterklasse bestehen zwischen der Leitung, den Partei-, Gewerkschafts- und Komsomolorganisationen der Berufsschule Nr. 7 und dem Trust „Dshambulstroj“, der Berufsschule Nr. 11 und dem Nowo-dshambuler Phosphorwerk, der Berufsschule Nr. 2 und dem Trust „Dshambulchinstroj“ usw.

Eine wohlgedachte Berufsorientierung, die Erhöhung des Niveaus der beruflichen Qualifizierung, die Festigung der Disziplin in Berufsschulen ergeben positive Resultate bei der Ausbildung der nationalen Arbeiterklasse.

Die Aneziehung internationalistischer und patriotischer Qualitäten wird gefördert durch den sozialistischen Wettbewerb zwischen Städten, Rayons, Betrieben, Kolchosen und Sowchosen, die Freundschaftsaufgebote, die Arbeits- und andere Initiativen zur Konzentration der Bemühungen der Arbeitskollektive auf eine erfolgreiche Erfüllung der Vorgaben der Fünfjahrplanperiode.

Die Vereinigung „Chimprom“ schloß einen Vertrag über den sozialistischen Wettbewerb mit der Vereinigung „Kulbyschewphosphor“ und der Trust „Dshambulchinstroj“ — mit dem Trust „Drogobyschstroj“, Gebiet Smolensk; alljährlich tauschen diese Betriebe Informationen über die Einlösung ihrer Verpflichtungen sowie Delegationen aus. Das Nowo-dshambuler Phosphorwerk pflegt Produktionsbeziehungen mit dem Chemiekombinat „Tisza“ in der Ungarischen Volksrepublik.

Durch feste Bande eines wahren Internationalismus ist das Gebiet mit dem Aimak Chowd in der Mongolischen Volksrepublik verbunden. Ständige Freundschaftsbeziehungen mit ihm bestehen seit 1973. In dieser Zeit besuchten die Mongolei über 20 Delegationen, denen Partei-, Staats-, Gewerkschafts- und Komsomolfunktionäre sowie Schrittmacher der Produktion angehörten. Ähnliche Delegationen unserer Freunde besuchen regelmäßig das Gebiet. Große Beachtung wird der wirtschaftlichen und kulturellen Zusammenarbeit mit Industrie- und Agribetrieben sowie den Kreisen des Aimaks Chowd gewidmet. 13 Arbeitskollektive haben Freundschaftsbeziehungen zu artverwandten Betrieben der MVR aufgenommen. Sie tauschen beständig fortschrittliche Erfahrungen und wissenschaft-

lich-technische Ergebnisse aus, stehen im sozialistischen Wettbewerb. Die Jugendbrigade, geleitet vom zweifachen Helden der Sozialistischen Arbeit Sh. Kuanyschajew aus dem Rayon Mulynkum, besuchte die MVR, wo sie ihre Erfahrungen bei der Schaffung solcher Brigaden vermittelte. Die Kollektive der Betriebe „Saptschast“ und „Kommunmasch“ liefern ihre Erzeugnisse in die Arbeitskollektive des Aimaks.

Man gibt gemeinsame Nummern der Almakzeitung „Chodomo“ („Arbeit“) und der Gebietszeitung „Jenbek Tuy“ heraus; sie berichten über die Leistungen und Pläne der Dshambuler Werktätigen, über die Früchte unserer Freundschaftsbeziehungen, über das Produktions- und gesellschaftspolitische Leben des Partneraimaks. In der Dshambuler Berufsschule Nr. 8 „Suche-Bator“ erlernen über 200 mongolische Jungen und Mädchen alljährlich Bauberufe. Sie beteiligen sich aktiv an der Arbeit der Grundorganisationen der Gesellschaft der Sowjetisch-Mongolischen Freundschaft, an der Veranstaltung verschiedener Festivals, Quiz, Unterhaltungsabenden, Ausstellungen und anderem, die von den Jugendorganisationen des Gebiets organisiert werden und zur gegenseitigen Bereicherung der Kulturen der Bruderländer beitragen. In der Mongolei weilte der Chor der Kriegs- und Arbeitsveteranen „Rote Nelke“ aus dem Kulturpalast des Dshambuler Superphosphatwerks.

Während internationalen Charakter tragen auch die Kunst und das Schaffen der Werktätigen des Gebiets. Großen Erfolg genießen bei den Zuschauern die Ensembles „Alatau“, „Sary-Arka“, „Altyn-Dombra“, „Molynkum“, die deutschen Gruppen „Freundschaft“ und „Lorelei“, das griechische Kollektiv „Neotits“, das kurdische Ensemble „Naimuk“, das türkische „Lejla“, das dunganische „Tschuntjan“ und viele andere. Mit dem Laienkunstschaffen der Dshambuler Jugend machten sich die Völker der Tschechoslowakei, Polens, der DDR, Indiens, Portugals und vieler Unionsrepubliken bekannt.

Die Kommissionen und der Sektor für nationale und zwischenstaatliche Beziehungen erfordern unablässig die Prozesse und Tendenzen unter den kleinen Völkern des Gebiets. Auf einer Sitzung der Kommission wurden neulich der Stand und Maßnahmen zur Verstärkung der politischen Erziehungsarbeit unter der kurdischen Bevölkerung sowie zu ihrer angemessenen Vertretung in den Wahl- und Wirtschaftsorganen erörtert und behandelt.

Eine ähnliche Analyse wurde unter der dunganischen, der deutschen und der türkischen Bevölkerung des Gebiets vorgenommen, was es ermöglicht, Empfehlungen auszuarbeiten und konkrete Maßnahmen zur Verstärkung der politischen Erziehungsarbeit sowie zur Gewährleistung einer entsprechenden Vertretung in den Wahl- und Wirtschaftsorganen zu treffen. Aktiv beteiligen sich an der internationalistischen und patriotischen Erziehung Referenten, Politinformatoren und Agitatoren, die durch Wort und Tat zur Herausbildung eines gesunden moralisch-psychologischen Klimas im Kollektiv und einer hohen Kultur zwischenstaatlicher Beziehungen beistuern. Shandar KARIBAJEW, Leiter der Abteilung Propaganda und Agitation im Dshambuler Gebietspartei-Komitee



Pächter tonangebend

Die im Sowchos „Spartak“, Gebiet Pawlodar, auf der Basis der 1. Feldbaubrigade gegründete Genossenschaft für Getreideproduktion verzichtet jetzt auf zugelernte Kombiführer und schon ganz und gar auf Kraftfahrer. Die eigenen Kader machen sogar bei der Beförderung des Ernteguts mit. Hier sind zwei Traktoren K-700 mit Wechselwagen und -hängern eingesetzt. Im Laufe einer Schicht befördert ein solcher Zug bis 20 Tonnen Getreide zur Tenne. Die Mährescherfahrer und -nächter ihre Gehilfen führen die Traktoren selbst. So funktioniert das Fließband täglich 18 Stunden.

Genauso arbeiten auch andere Genossenschaften des Sowchos. Dadurch beteiligen sich an der Ernte um 33 Prozent weniger Menschen als vorher, und die Leistung ist nicht gesunken, sondern gestiegen. Denn es kommt nie zu Stillständen — die Pächter drosseln ihre Motoren erst nach Mitternacht. Es ist offensichtlich, daß die Selbstkosten des Getreides bedeutend niedriger als die geplanten sein werden. Das Einkommen und folglich auch der Verdienst werden zunehmen.

Der Sowchos hat den Getreidebauern sämtliches Ackerland und Technik in Pacht gegeben. Die Administration mischt sich in die Tätigkeit der Pächter nicht ein — das ist einfach nicht nötig, weil die Kader erfahren sind. Der Leiter einer Genossenschaft Nikolai Jegorowitsch Latschugin beackert schon 40 Jahre das Land und ist Held der Sozialistischen Arbeit. Trotz der diesjährigen komplizierten Witterungsverhältnisse haben seine Getreidebauern eine gute Ernte gezo-gen. Auch in anderen Kollektiven sind hochqualifizierte Fachleute tätig. Man hat den Pachtvertrag schon im vorigen Jahr eingeführt. Die Fehler sind sofort behoben worden.

Besonders mußten wir über die Verrechnungspreise den Kopf zerbrechen“, sagt Sowchosdirektor B. Kossytajew. „Man hätte sie unter der Berücksichtigung der Durchschnittskennziffern der vorigen Jahre festgelegt. Wer früher schlechter gearbeitet hatte, war im Vorteil und die Bestarbeiter waren im Nachteil. In diesem Jahr wurde ein einheitlicher Verrechnungspreis festgelegt, den alle befürworteten.“

Fast zwei Monate hat es im Sommer nicht geregnet. Im Sowchosmaßstab ist aber das Getreide gut geraten. Dazu hat die Intensivtechnologie verholfen, nach der die Pächter die Getreidekulturen auf einem Drittel der Ackerflächen anbauen. Besonders gut sind Weizen und Buchweizen geraten. (KasTAG)

Die Gaben des Neulandes

„Die Werktätigen der Landwirtschaft des Gebiets Zelnograd haben die Lieferungen von Fleisch, Milch und Gemüse an den Handel vergrößert, im Gebiet Nordkasachstan und in einigen anderen Nachbargebieten hat man das aber nicht vermocht.“

(Aus dem Bericht M. S. Gorbatschows auf der XIX. Unionspartei-Konferenz)

Die Einwohner Zelnograds sowie anderer Städte und Dörfer des Gebiets verspüren in den letzten zwei Jahren einen bedeutenden Wandel bei der Lebensmittelversorgung. Der Verkauf von Fleisch und Milch hat sich vergrößert, das Sortiment dieser Erzeugnisse sich erweitert. Die Genossenschaftler realisieren in ihren Verkaufsstellen bis 17 Sorten von Fleischsorten. In staatlichen Lebensmittelgeschäften können die Kunden Niere, Leber und Geflügelfleisch kaufen, da gibt es ein reiches Sortiment von Milchzeugnissen, die Verkaufs-

stellen des Agrar-Industrie-Komitees handeln das Jahr hindurch mit Obst und Kartoffeln. Die Produktion von Fleisch und Milch auf den Sowchos und Kolchosfarmen steigt, immer mehr Produktion liefern individuelle Nebenwirtschaften. Das Gebiet stellte den Agrarbetriebern die Aufgabe, einen jährlichen Zuwachs bei Milch um 10 bis 15 Prozent, bei Fleisch und Eiern um 5 bis 6 Prozent zu gewährleisten und den durchschnittlichen Milchertag je Kuh in den nächsten Jahren auf 2 500 Kilogramm zu bringen.

Eine weitere Entwicklung haben im Agrar-Industrie-Komplex die auf wirtschaftlicher Rechnungsführung beruhenden Beziehungen erfahren. In diesem Jahr arbeiten nach dem Kollektivleistungsvertrag in der jeweiligen Form so gut wie alle Sowchoso und Kolchos des Gebiets. Darunter nach dem Pachtvertrag — 93, mit Entlohnung gemäß dem Bruttoeinkommen — 55 Agrarbetriebe plus der Apparat der RAPO Schortandy. Es wurden auch 108 Kollektive der Intensivarbeit und etwa 300 Familienarbeitsgruppen gebildet. Unsere Bilder: Die Gemüsehandlung „Raduga“ ist in Zelnograd am meisten beliebt. Da sind immer frische Äpfel, Kohl, Gurken, Zwiebeln und Wassermelonen im Verkauf; Nikolai Faustow, Leiter der führenden Gemüsebaubrigade, und Valentin Gräfenstein, Sekretär des Parteikomitees im Sowchos „Sartetschny“. Fotos: KasTAG

Gespräche über Demokratie

Auf die Wirksamkeit kommt es an

Als eine Gesamtleistung der durch die XIX. Unionspartei-Konferenz angenommenen Resolutionen läßt sich das Programm der Schaffung solch eines Mechanismus der Volksmacht bezeichnen, der eine wahrhaft demokratische Entwicklung der Gesellschaft garantiert. Eine Umgestaltung des politischen Systems ist notwendig, weil die demokratischen Institute hauptsächlich formal funktionierten. Den Werktätigen wurde die Rolle eines „griechischen Chors“ zugedacht, der die „Weisheit der Führer“ und deren „unermüdete Fürsorge für das Wohl des Volkes“ preist. Die gewählten Volksmachtorgane waren in ein Anhängsel der Parteiapparate und der Exekutivkomitees verwandelt worden. Die Macht der Sowjets der Volksdeputierten war nur bedingt.

Aus diesem Grund wurde auf der XIX. Unionspartei-Konferenz die Frage der Wiederherstellung der Macht der Sowjets in ihrer Leninschen Auffassung aufgeworfen. „Das von den Sowjets zusammengefaßte „Volk selber ist es“, schrieb Lenin, „das den Staat regieren muß.“ Heute sind die Sowjets berufen sich auf die Resolution, „Über die Demokratisierung der sowjetischen Gesellschaft und Reform des politischen Systems“ orientierend, beharrlich nach Wegen der effektivsten Anwendung solch einer erprobten Arbeitsform wie die Tagungen, die Tätigkeit der ständigen Kommissionen, Deputiertengruppen und jedes einzelnen Deputierten zu suchen. ES IST FÜR NOTWENDIG anerkannt worden, den Kreis von Fragen zu erweitern, die ausschließlich auf Tagungen der Sowjets gelöst werden können.

Zur Gewähr für die kollektiven Grundsätze der Arbeit des gewählten Organs werden die beständig funktionierenden Präsidien der örtlichen Sowjets werden, Vorschläge über deren Bildung waren von Staatskundlern (darunter auch aus Kasachstan) bereits in den 60er Jahren unterbreitet worden. Jetzt sollen sie Realität werden, welche helfen soll, das Diktat der Exekutivapparate über die gewählten Machtorgane der Werktätigen zu beseitigen.

Doch leider ist es bei weitem nicht allerorts so bestellt wie die Zeit es fordert. Die soziologischen Forschungen des Instituts für Philosophie und Recht der AdW der Kasachischen SSR, die unter verschiedenen Bevölkerungsgruppen von Alma-Ata vorgenommen wurden, bestätigen das. Auf die Frage „Was würden Sie unternehmen, falls Ihr Deputierter seine Deputiertenpflichten schlecht erfüllt?“ antworteten 34,42 Prozent, daß sie sich auf die Erörterung dieser Tatsache im Familien- und Bekanntenkreis beschränken würden. 9,14 Prozent wollten überhaupt nicht reagieren, „weil das uns nichts angeht.“

Der Formalismus und die Unterschätzung der Potenzen der Öffentlichkeit, zuwelen auch die Verletzung der Rechtsnormen beeinträchtigen die politische und Arbeitsaktivität der Menschen und erregen gerechte Klagen über die Sowjets und besonders über deren Exekutivkomitees. Daher ist es wichtig, allerorts die Offenheit zu erweitern und sämtliche Hebel in Gang zu setzen, die jedem Bürger die Möglichkeit bieten, die Ausarbeitung von Leitungsentscheidungen

real zu beeinflussen und deren Erfüllung zu prüfen. Doch die Sowjets, z. B., im Gebiet Zelnograd, merzen nur langsam die Elemente von Formalismus, Organisationslumpen und Papierkrämerlei aus. Hier haben die demokratischen Grundsätze und die Offenheit noch keine aktive Entwicklung erfahren, die Sowjets machen nur zaghaft von den ihnen eingeräumten Rechten Gebrauch und enthalten sich immer noch der Rolle wahrer Herren in ihren Territorien.

Dabei erweitert sich gegenwärtig für die örtlichen Sowjets besonders die Möglichkeit, das Mißverhältnis bei der Entwicklung des Produktions- und des sozialen Bereichs zu beseitigen. In der Stadt Karatau, Gebiet Dshambul, entstehen neue Großbetriebe, für die viele neue Arbeitskräfte und folglich auch Wohnungen notwendig sind; vorhanden ist jedoch nur ein Viertel des nötigen Wohnraums. Die Festigung der finanziellen Selbstständigkeit jedes örtlichen Sowjets wird die Arbeitskollektive stabilisieren und sowohl ihre Arbeitsleistung als auch politische Aktivität steigern helfen.

DIE VORSCHLÄGE der Gesellschaftswissenschaftler über die Aufstellung mehrerer Deputiertenkandidaten verdienen schon längst Aufmerksamkeit. Dabei sollten es keine leitenden Mitarbeiter sein, denn für viele von ihnen ist der Deputiertenstatus nicht mehr als eine „Prestigebeilage“ zu ihrem hohen Posten. Jeder Vorsitzende des Exekutivkomitees oder Verwaltungschef müssen gleich einem beliebigen Minister sich dessen bewußt sein, daß sie Mitglieder der Regierung oder einer kompetenten Staats-

Institution, welche Vollzugsorgane des Volkswillens und der Gesetze der Volksmacht sind.

An solchem Bewußtsein fehlt es noch so manchem von ihnen. Die Gewohnheit, die Kader herumzukommandieren, sitzt vielen Leitern in Fleisch und Blut. Wohl gerade aus diesem Grund haben im Jahre 1987 die Kandidaten in 1 076 Wahlkreisen bei den Wahlen zu den Rayon-, Stadt-, Siedlungs- und Dorfsowjets der Volksdeputierten nicht die nötige Stimmzahl erhalten, die sie für ein Deputiertenmandat berechtigt machen würde. In Kasachstan stimmten 163 538 Wähler gegen verbürokratisierte Deputiertenkandidaten der örtlichen Sowjets.

Im Vielmandatswahlkreis des Mitschurin-Rayons des Gebiet Karaganda erhielten zwei Sekretäre und der Leiter der Abteilung Landwirtschaft des Rayonpartei-Komitees, der Stellvertretende Vorsitzende des Rayonpartei-Komitees, der Stellvertretende Vorsitzende des Rayonexekutivkomitees, der Chef der staatlichen Bankfiliale, sechs Vorsitzende der Exekutivkomitees der ländlichen und Siedlungssowjets nicht die nötige Stimmzahl und wurden folglich auch nicht zu Deputierten gewählt. Das Schicksal mancher „leitender“ Deputiertenkandidaten entschied der Vorsprung von lediglich 1 bis 2 Stimmen. Augenscheinlich wird die Erweiterung solch einer Praxis die künftigen Kandidaten veranlassen, sich über ein konkretes Deputiertenprogramm und über die Verantwortung vor den Wählern für die Erfüllung dieses Programms Gedanken zu machen.

Es liegt natürlich nicht allein daran, wieviel Kandidaten aufzustellen sind, sondern auch daran,

wie das zu machen ist. Ich bin der Ansicht, daß an die Stelle des Nomenklaturprinzips der Auswahl von Deputiertenkandidaten „von oben“ das Prinzip der Wettbewerbswahl würdiger Vertreter durch die Kollektive und die Bevölkerung treten muß. Gerade die Kollektive müssen die Rechnungen entgegennehmen und die Deputierten aberufen, die ihr Vertrauen nicht gerechtfertigt haben, und nicht die Partei- und höherstehenden Staatsorgane, welche die sich kompromittierten Deputierten „gemäß der eingehenden Eingabe“ ihrer Pflichten befehlen.

Diskussionen löste auf der XIX. Unionspartei-Konferenz die Frage aus, die den Vorsitzenden des Sowjets der Volksdeputierten betrifft. Da die gleichzeitige Bekleidung des Amtes des Ersten Sekretärs des Parteikomitees und des Vorsitzenden des Sowjets durch dieselbe Person empfohlen wurde, so gilt es, meiner Ansicht nach, in den gegenwärtigen in Entwicklung begriffenen Entwürfen der Gesetzesgebungsakte, die der nächsten Tagung des Obersten Sowjets der UdSSR unterbreitet werden sollen, über die prinzipielle Frage zu entscheiden: Wo soll konkret — auf der Tagung oder unmittelbar durch die Wähler — der Vorsitzende des Sowjets gewählt werden? Ich finde die letzte Variante für demokratischer, sie entspricht der Leninschen Konzeption der Volksmacht.

Gerade solch ein Vorgehen, wenn der Vorsitzende des Sowjets durch direkte und geheime Abstimmung der Wähler gewählt wird, stimmt bestens mit der Idee eines Volks- und Rechtsstaates überein, in dem sich die sämtliche Organisation der politischen Macht auf das vom Volk geschaffene Recht stützt und sich seinem gemeinsamen, durch das Gesetz ausgedrückten Willen fügt. Die Entscheidung der Frage, die den Vorsitzenden des Sowjets betrifft, durch die Wähler

selbst würde zu einem Akt unmittelbarer Rechtsschöpfung der Werktätigen werden, die den gemeinsamen Willen größtmöglich zum Ausdruck bringt, daher niemandes Bestätigung braucht und für alle Organe des Territoriums obligatorisch ist.

EINEN SCHLAG dem Bürokratismus muß auch das neue Generalschema der Leitung der Ökonomie der Republik versetzen, das auf der zehnten Tagung des Obersten Sowjets der Kasachischen SSR der elften Legislaturperiode (im April 1988) gebilligt wurde. Große Hoffnung wird bei der Realisierung dieses Schemas auf die Gründung von Produktions- und ökonomischen Hauptverwaltungen bei den Exekutivkomitees der Gebietsowjets gesetzt. Ihre Hauptbestimmung liegt in der besseren Verknüpfung der zweigebundenen und der territorialen Interessen der Entwicklung.

Die Bereicherung der Gesetzgebung über die Sowjets und der Praxis des staatlichen Aufbaus durch neue, von der XIX. Unionspartei-Konferenz ausgearbeitete demokratische Verordnungen, das konsequente Auseinanderhalten der Funktionen der Partei- und Staatsorgane wird der Reform unseres gesamten politischen Systems den nötigen Ansporn geben. Denn die Sowjets der Volksdeputierten bilden nicht nur als die Staatliche Grundlage der Volksmacht, sondern auch die Hauptform der sozialistischen Selbstverwaltung im Lande. Das Auseinanderhalten der Funktionen des Parteiapparats und der Sowjets ist bei all ihrer Notwendigkeit und Augenscheinlichkeit jedoch nicht problemfrei. Die Diskussionen zu diesem Thema dauern in den Massenmedien noch immer fort.

Und welcher Ansicht diesbezüglich sind die Leser der „Freundschaft“?

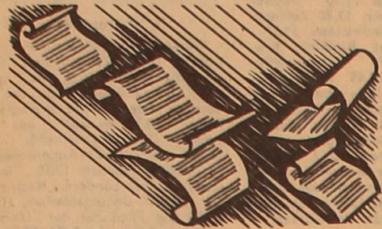
Anatoli KOTOW,
Kandidat der
Rechtswissenschaften

Literatur

Hermann ARNHOLD

Offen und frei

Die Angst sitzt uns noch in den Knochen und zuckt noch so manches Mal auf...



Wir haben so lange geschlafen. Die Schlafmittel lullten uns ein...

Gedacht und verfügt wurde oben, entschieden, was sein soll, was nicht...

Es wurde der Freisinn erdrosselt, gefoltert, verspottet, verhöhrt...

Doch müssen wir offen gestehen: Der „Führer“ — er war's nicht allein...

Und all diese Kriecher und Schinder und Schergen vollbrachten sein Werk...

Wir waren nur Rädchen und Schraubchen: Das Menschlein — es wurde verneint...

Die Zeiten der falschen Idole, des Maukorbs und Zwangs sind vorbei...

Mut gehört dazu

So viel Böses hat uns heimgesucht, und wir sehnen uns nach Gutem...

Die Last der Schuld

Der Flieder prangt nicht mehr in ihrem Hoffnungsgarten. Hat ausgeblüht...

Rabeneltern

Du kleines Wurm! Wer hat dich nur geboren?! Ein Wirbelsturm...

Rauch und Dunst und Wortschwallwogen und auch Janusköpfe...

Wo er und sie — zu zweit! — im Sonnenglanz den Blütenkranz...

so frech verraten, noch ehe du das Licht der Welt erblickt...

Alexander BRETTMANN

Wenn...

Wenn's im Leben keine Liebe gäbe, blühte nicht die Saat im Morgen...



Wenn's im Leben keine Liebe gäbe, schallten keine Lieder durch den Raum...

Rosa PFLUG

Ahregold

Dem Volksensemble „AHREGOLD“ gewidmet

Ahregold — das heißt Jugend und Glück. Ahregold — das heißt Sonne im Blick...

Lieder aus bewegtem Herzen

Was ist ohne Leiden des Dichters Leben? Was ist ohne Sturm der Ozean?

M. J. Lermontow

Der rührige Kasachstan-Verlag hat unsere Literaturfreunde 1987 wiederum mit einer Neuausgabe erfreut...

„Wir harkten uns Brennholz im Schnee am Tobol und zerrten die Weiden in Bündeln zur Schule...



Zähes Leben.

Foto: Alexander Engels

Artur HÖRMANN

Erinnert euch!

Antwort an R. J.

Als Josef Stalin dreihundfünfzig starb, fing manch gequältes Herz zu klopfen schneller an...

Alexander SCHWABAUER

Vaters Hoffnung

Als Schülerin der siebenten Klasse wurde Liese zum Vorsitzenden der Pionierfreundschaft gewählt...

welter: „Mal her mit deinem Tagebuch, Bestschülerin!“ Vaters Augen schossen Blitze...

„Ach, Frieda Karlowna, warum läßt man mich nicht in Ruhe? Ich suche keine Hilfe...

dem Mädchen weder Tag noch Nacht Ruhe, sie wuchsen wie eine Lawine im schneereichen Winter an...

